Die tote Mutter

In einem Dorf lebten ein Mann und eine Frau; sie lebten fröhlich, einträchtig, liebevoll; alle Nachbarn beneideten sie, und gute Menschen freuten sich, wenn sie sie sahen. Da wurde die Hausfrau schwer, gebar einen Sohn und starb bei dieser Geburt.

Der arme Bauer trauerte und weinte, und am meisten grämte er sich um das Kind: Wie sollte man es nun ohne die leibliche Mutter großziehen und ernähren? Er stellte irgendeine alte Frau ein, um sich um das Kind zu kümmern; das war schon besser. Aber was ist das für eine Sache? Am Tag isst das Kind nicht, schreit immer, nichts kann es trösten; aber kommt die Nacht – als gäbe es es gar nicht, schläft es still und friedlich.

„Warum ist das so?“, denkt die Alte. „Ich werde einmal eine Nacht nicht schlafen, vielleicht finde ich es heraus.“

Mitten in der Nacht hört sie: Jemand öffnete leise die Türe und trat an die Wiege; das Kind wurde still, als ob es an der Brust trinkt.

In der nächsten Nacht und in der übernächsten geschah dasselbe.

Sie begann, dem Bauern davon zu erzählen; er versammelte seine Verwandten und hielt Rat. Und so beschlossen sie: eine Nacht nicht zu schlafen und nachzuspähen: Wer geht da und füttert das Kind? Am Abend legten sich alle auf den Boden, stellten zu Häupten eine brennende Kerze und bedeckten sie mit einem irdenen Topf.

Um Mitternacht öffnete sich die Tür zur Hütte, jemand trat an die Wiege – und das Kind wurde still. In diesem Moment deckte einer der Verwandten plötzlich die Kerze auf – sie schauen: Die verstorbene Mutter, in demselben Kleid, in dem man sie begraben hatte, kniet da, über die Wiege gebeugt, und stillt das Kind mit der toten Brust.

Kaum war die Hütte erhellt, erhob sie sich sofort, blickte traurig auf ihr Kindlein und ging still hinaus, ohne jemandem ein einziges Wort zu sagen. Alle, die sie gesehen hatten, erstarrten zu Stein, und das Kindlein fand man tot.